

25 Jahre Solidaritätskreis Westafrika e.V.

Am 11. Januar 1991 wurde von 8 Personen der Solidaritätskreis Westafrika e.V. gegründet. Als 1. Vorsitzender wurde ich gewählt und stellvertretende Vorsitzende wurde Annegret Püllen. Seit 1997 ist Götz Krieger stellvertretender Vorsitzender.

Begonnen hatte alles im Jahre 1985, als Michael Geier, der mit mir zusammen in Bonn Jura studiert hat, Botschafter in Burkina Faso wurde. Er war von dem Land und den Menschen dort begeistert und fragte mich, ob ich etwas für das Land tun könne.

Wir haben uns als Familie an Misereor gewandt, wo man auch Patenschaften für Einzelprojekte übernehmen kann. Als erstes haben wir Kleinstaudämme gefördert, die in diesem Sahelland besonders wichtig sind. Ende Dezember 1988 flog ich mit meinem Freund Manfred Hillebrand nach Abidjan und von dort mit der Bahn „RAN“ 24 Stunden lang nach Bobo Dioulasso, wo wir in der Mission übernachteten. Wir erfuhren dort, dass Père Bidault, den wir in Dori besuchen wollten, ein Monat vorher in der Wüste verdurstet ist. In Ouaga übernachteten wir in einem preiswerten Hotel, das sich nachts als „Stundenhotel“ herausstellte. Am nächsten Tag ging es mit einem Taxi Brousse nach Kaya. Wir saßen im Freien auf einem Pritschenwagen und waren nach kurzer Zeit von der staubigen Piste rot gefärbt. Auf dem Dach des Pritschenwagens hatte man eine geschlachtete tote Kuh festgebunden, von der langsam das Blut auf unser Gesicht und in die Haare tropfte..

Als wir nach 8 Passkontrollen endlich in Kaya ankamen, sagte ich nur „Ich habe die Schnauze voll“. Mit unseren Rucksäcken wanderten wir zur Mission und wurden dort freundlich von dem Katechisten Boniface Sawadogo aufgenommen. Den Silvesterabend verbrachten wir in der Kneipe neben der Mission, wo ich das erste Mal in meinem Leben mit Männern tanzte. Am Morgen wärmten sich die Kinder des Katechisten im Freien an einem Feuer, u.a. **Marie Therèse Sawadogo, die spätere Ehefrau unseres jetzigen Repräsentanten Anselm Sanou.** Sie zeigten uns die Sehenswürdigkeiten von Kaya und man sorgte dafür, dass uns am Neujahrmorgen das Taxi Brousse an der Mission abholte und wir in die Kabine einsteigen konnten und so eine angenehmere Rückfahrt nach Ouaga hatten.

Als wir in Ouaga in der Mission übernachten wollten, waren alle Betten belegt. Wir spazierten an der Kathedrale vorbei und wurden spontan von einem Afrikaner angesprochen, der fließend Deutsch sprach, Direktor einer technischen Schule war und uns einlud, doch in seiner Familie zu übernachten, was wir auch gerne taten. **Es war Maurice Pouya, der später unser 1. Repräsentant wurde.**

Was meine Arbeit in Afrika betrifft, glaube ich, dass dies alles keine Zufälle, sondern Fügungen sind. Uns ist bisher in Burkina noch nichts Schlimmes passiert. Zweimal wurde ich für kurze Zeit als Spion verhaftet, aber bald wieder frei gelassen. Einmal wurden wir ausgeraubt, aber niemanden wurde ein Haar gekrümmt. Bei einer Zwischenlandung in Mali platzten uns 3 Reifen, aber wir konnten am nächsten Tag weiterfliegen.

Auf der Zugrückfahrt zur Elfenbeinküste, wo wir noch Urwälder besichtigten, entschloss ich mich, einen eigenen Verein zu gründen und nannte ihn in einer Art Größenwahn „Solidaritätskreis Westafrika“. Wir haben aber nur Projekte in Burkina Faso durchgeführt und sind damit voll ausgelastet.

Unser 1. Projekt war eine Brunnenbohrung in Bollé, wo der Onkel von Maurice Pouya wohnte. Als Manfred und ich diesen Brunnen ein Jahr später einweihten, fuhren wir mit dem Taxi Brousse nach Sapaga und hatten 2 Mopeds auf dem Dachgepäckträger gelagert. Es wurde dunkel, wir schnallten die Rucksäcke um und dann ging es mit den Mopeds „en brousse“. Fast hätten wir in der Nacht das Dorf nicht gefunden. Die Familie des Dorfchefs stand wieder auf, wir hörten noch einen letzten Schrei eines Huhns und dann haben wir im Mondschein das Huhn samt dem „ungelegten Ei“ gegessen. Wir blieben eine Woche in dem Dorf. Man hatte für uns einen alten Krug in der Erde „als Toilette“ vergraben und Bastmatten herumgestellt. Jeden Morgen bekamen wir Wasser gebracht und konnten dort duschen. Wir waren von diesem einfachen Leben begeistert. Als nächstes Projekt haben wir in Paspanga, das 3 Kilometer entfernt liegt, eine Grundschule und Lehrerhäuser gebaut und einen Brunnen gebohrt. Dafür brauchten wir damals fast 3 Jahre, da wir noch keine Zuschüsse vom BMZ bekamen. Bei der feierlichen Einweihung 1993? war Birgit Huber bei mir, die heute auch hier ist. Mir ging es damals nicht gut, ich hatte eine Art Burn out und verzog mich nach der Einweihung in ein Lehrerhaus. In Paspanga haben wir später die Schule um 3 Klassen erweitert. Bei der Einweihung war meine Tochter Claudia anwesend und der alte Dorfchef sprach feierlich, dass es toll sei, dass ich meine Tochter mitgebracht hätte, denn ich würde ja bald sterben und dann könne meine Tochter meine Arbeit weiterführen.

Dieses Jahr waren wir wieder in Paspanga und wurde von dem neuen Dorfchef empfangen. Es war der Sohn des alten Dorfchefs, der mittlerweile verstorben war, und er schenkte mir als Zeichen der Freundschaft diesen schönen verzierten Stock. Alle 6 Klassen waren in Ordnung und eine andere Organisation hatte sie mit Solarenergie beleuchtet. Wir fuhren weiter nach Bollé, wo wir eine dreiklassige Schule finanziert haben. Ich war gerührt, als ich den uralten Dorfchef von Bollé dort wiedertraf und auch mein 1. Patenkind, das nun über 40 Jahre alt war. Mit ihm und seinem Moped fuhr ich in das Gehöft, wo ich vor fast 30 Jahre gelebt hatte und begrüßt dort die 3 alten Frauen des Dorfchefs und seine zahlreichen Kinder und Enkelkinder.

Es sind immer die ersten Erlebnisse, die einen im Leben besonders berühren. Dies gilt für alle, die im Laufe der Jahre mit mir zusammen Burkina besucht haben. Heute sehen unsere Rundreisen ganz anders aus. Sie finden in 2 Delegationen mit 3 klimatisierten Allrads statt, alles ist durchgeplant und fast jeden Tag werden 2 Schulen eingeweiht. Wir halten es für wichtig, dass die Dörfer uns kennenlernen und wir nehmen gerne die Gastfreundschaft an, denn dann sind unsere Schulen keine anonymen Geschenke irgendeiner Organisation, sondern mit ihnen werden Personen verbunden, die mit ihnen gefeiert und in Zelten in ihrem Dorf übernachtet haben.

Als ich im Jahr 1995 meinen 1. Zuschussantrag beim BMZ stellte, gab es wieder „eine Fügung“. Ich wurde vom BMZ angerufen und Irmgard Oeliger aus Dollendorf war am Apparat und teilte mir mit, dass sie meine Sachbearbeiterin sei, sie habe mich als Notar kennengelernt und würde sich für unseren Verein einsetzen. Mit Hilfe des BMZ bauten wir in Nohoungo eine Gesundheits- und Entbindungsstation, die wir auch dieses Jahr besucht haben und die vorbildlich geführt wird. Mein Beruf hat mir beim BMZ und auch beim Sammeln von Spenden sehr geholfen und dazu beigetragen, dass man mir Vertrauen entgegenbrachte.

Wir haben im Laufe der Jahre Projektgrundsätze entwickelt, die am Ende unserer Jahresberichte und in unseren Kalendern stets abgedruckt werden. Wir verlangen die Mitarbeit der Bevölkerung. Sie müssen Sand, Kies und Steine sammeln und zur Baustelle transportieren und während der Bauphase 5 Mitarbeiter kostenlos zur Verfügung stellen. Wenn sie dies nicht tun, bauen wir nicht bzw. legen die Baustelle still. So sind die von uns finanzierten Schulen Projekte, für die die Dörfer gearbeitet haben, es sind ihre Schulen, die sie dann auch in Ordnung halten.

Einmal hat eine Frau eine Schule für das kleines abgelegenes Dorf Dossin beantragt und wohl gedacht, wir würden ihr das Geld für den Schulbau privat überweisen. Als Anselm das Dorf besuchte, waren alle total erstaunt, denn sie hatten keinen Antrag gestellt und kannten die Frau gar nicht. Die Frau hat versucht, an unsere Gelder heranzukommen. Da aber eine Grundschule dringend benötigt wurde, bauten wir dort und bei der Einweihungsfeier dankte der Dorfchef „Gott, der ihnen diese Schule geschenkt habe“. Es gibt viele Anekdoten, die ich erzählen könnte. Es gibt immer wieder Dinge, die wir dazulernen. Da die Schüler immer die Schrauben an unseren Schulbänken aufschraubten und die Bänke unbrauchbar machten, kamen wir auf den Gedanken, einfach die Schrauben zu verlöten und schon war das Problem gelöst. Zwischendecken aus Holz, um die Hitze zu vermindern, ziehen wir schon lange nicht mehr ein, denn diese werden in kurzer Zeit von den Termiten zerstört, bzw. dahinter nisten Fledermäuse und verbreiten einen unmöglichen Gestank. Wenn die Lamellenfenster weit geöffnet sind, kann man die Hitze auch so aushalten.

Vor vielen Jahren verstarb in Daun der Arzt Reineke und die Familie verzichtete zugunsten unseres Vereins auf Kränze und Spenden. Als ich nachfragte, wieso sie gerade an uns gedacht hat, erfuhr ich, dass Kinder der Familie in Frankreich studiert haben und sich dort mit einer Ordensschwester aus Burkina Faso angefreundet haben. Man habe aber den Kontakt zu ihr verloren. Ich sagte, dass es sicherlich nicht schwer sei, die Ordensschwester in Burkina ausfindig zu machen, denn es gäbe wohl kaum Schwestern, die in Frankreich studiert hätten. Nach 1 Monat fanden wir Soeur Véronique, die heute Abend bei uns ist. Sie bat um Unterstützung ihres neu gebauten Mädcheninternats und so kam es, dass wir Paten für die Mädchen suchten und seitdem arbeiten wir zusammen. Jedes Jahr arbeitet eine junge deutsche Frau in diesem Internat und neuerdings kommt jedes Jahr auch eine Burkinabè nach Deutschland, um hier ein freiwilliges soziales Jahr zu leisten. Über diese Arbeit wird Véronique gleich selbst berichten.

Ich selbst werde nun 72 Jahre alt und habe die Verantwortung an meinen Sohn Michael abgegeben. Er und seine Frau machen die deutsche und burkinische Buchhaltung und die Berechnungen für unsere Projekte, während ich mich mehr auf den verbalen Teil konzentriere. Ich bin froh, dass ich dies noch machen kann, aber ich weiß nicht, wie lange ich dazu noch in der Lage bin. Meinen Sohn Michael möchte ich entschuldigen, denn er ist zur Zeit an der Ostsee im Urlaub.

Charly Simonis, Bevollmächtigter des Solidaritätskreises Westafrika e.V.